„Es ist die Aufgabe des Arbeitgebers, die Mitarbeiter ordentlich zu bezahlen“

Reaktionen auf die Trinkgeldkampagne der Kärntner Wirtschaftskammer: Die Leserschaft ist überzeugt, dass man selbst entscheiden sollte, ob und wie viel Trinkgeld man geben möchte. Mitarbeiter sollten zudem besser bezahlt werden.

„Gäste nicht zum Trinkgeld geben zwingen“, 20. 6.

Wie viel Trinkgeld bekommt beispielsweise ein Küchenplaner, der mich toll beraten hat, ein Sportartikelverkäufer, der sich bestens um mein Anliegen bemüht hat, oder die nette und freundliche Bedienung hinter der Wursttheke im Supermarkt? Diese Aufzählung lässt sich beliebig erweitern. Sie alle müssen mit dem Lohn, den sie ausbezahlt bekommen, ihr Auslangen finden.

Es ist die Aufgabe eines jeden Arbeitgebers, seine MitarbeiterInnen ordentlich zu bezahlen und den Verdienst nicht vom Trinkgeld abhängig zu machen und dann noch den Gast als Buhmann hinzustellen, weil er kein, oder zu wenig Trinkgeld bezahlt. Es ist leicht nachvollziehbar, warum es in der Gastronomie so viele offene Stellen gibt, wenn die Höhe des Verdienstes vom Trinkgeld abhängig ist. Trinkgeld soll und muss eine freiwillige Zahlung bleiben, es soll ja die Zufriedenheit des Gastes ausdrücken.

Ob und wie viel Trinkgeld ich gebe, will ich selbst entscheiden. **Fritz Einberger-Terkl,** Klagenfurt

Alle bemühen sich!

Ich finde die neuerlich aufkeimenden Diskussionen interessant. Im Zuge der Gleichberechtigung fordere ich Sie auf, auch an der Wursttheke im Supermarkt, in der Kfz-Werkstatt dem netten Mechaniker, den Verkäufern in Boutiquen etc. Trinkgeld zu geben! Alle bemühen sich und haben das verdient!

Dr. Armin Lassnig, Ebenthal

Nicht verwunderlich

In einem Gastlokal am Millstättersee Südufer bezahlte ich für ein Cola-Light (0,33 Liter Flasche) 4,30 Euro. Trinkgeld zu geben, erübrigt sich da wohl. Wenn hier immer weniger Gäste einkehren, darf sich der Wirt nicht wundern. Mich sieht er jedenfalls nicht mehr!

Werner Robin, Seeboden

Fehlerbehebung?

Ich vergönne jeder und jedem im Gast- und Hotelgewerbe sein Trinkgeld. Den meisten (ca. 90 Prozent) habe ich es gerne gegeben, anderen dennoch etwas dagelassen. Ich denke, dass ich in meinem Leben einiges an Trinkgeld gegeben habe und weiter geben werde. Jedoch im Grunde müsste der Unternehmer darauf schauen, dass prinzipiell alle seiner Dienstnehmer:innen einen ausreichenden Lohn bekommen. Das heißt, vom Abwäscher bis zum Oberkellner sowie vom Portier bis zum Reinigungspersonal etc. Er kennt am besten seine Mitarbeiter:innen und soll auch einen gerecht verteilten Betrag bezahlen, somit ergibt sich die Motivation von selber.

Es kann nicht die Erwartungshaltung sein, dass Hotellerie und Gastwirtschaft ein freiwilliges Trinkgeld vom Gast fordern und fix erwarten, und damit einen eventuellen Fehlbetrag seitens des Unternehmens ausgleicht.

Nach meiner Kenntnis ist es nicht üblich, dass zum Beispiel Verkäuferinnen im Billa- oder Sparmarkt ein Trinkgeld bekommen, um motivierter zu arbeiten. Die hätten das auch verdient. Das Gleiche gilt auch für viele andere Branchen. Auf jeden Fall ist es für mich selbstverständlich, gute Dienste mit einem Extra-Betrag zu belohnen. **Claudio Plozner,** Kötschach-Mauthen

Gegenleistung

Wenn die Gastronomie keine richtigen, gelernten Fachleute anstellen will/kann und auch ganz schlecht bezahlt, ist das wohl nicht die Schuld der Gäste, die seit ewig Trinkgeld geben, wenn freundliche und

fachkundige Mitarbeiter die Gäste bedienen! Jeder Gastbetrieb, der nur ungelerntes Personal mit schlechter Bezahlung hat, sollte zusperren und nicht Gäste auffordern, noch mehr Trinkgeld zu geben, denn nur Leistung wird mit Gegenleistung honoriert! **Franz Peter Jelly,** Vorderberg

Wertschätzung

Dass man in der Gastronomie, beim Friseur, beim Reifenwechsel (also bei fast allen Dienstleistungen) ein Trinkgeld gibt, ist ja fast üblich, aber die in der Zeitung angegebenen Prozentsätze sind doch relativ hoch. Wenn man heute die Preise in der Gastronomie anschaut, muss man schon tief in die Tasche greifen, um diese Preise bezahlen zu können. Beim Getränk Saftwasser, zum Beispiel ein halber Liter Wasser mit einem Schuss Dicksaft, 4,60 Euro ist schon eine Menge. 1000 Liter Wasser kosten in Österreich circa einen Euro. Bei einem Mischungsverhältnis von eins zu sieben ergibt das für acht Liter Saftwasser 1,007 Euro und verrechnet werden 9,20 Euro und dann starten die Fachgruppen der Gastronomie und Hotellerie die Kampagne „Danke, stimmt so!"

Ich frage mich: Wer gibt dem Verkäufer, dem Beamten, den nicht in der Gastronomie Arbeitenden eine Wertschätzung (Trinkgeld)?

Johann Peter Rauter, Villach

Trinkgeld als Forderung?

Trinkgeld kann nur gegeben werden, es kann niemals gefordert werden, es beruht nur auf Freiwilligkeit, als Zeichen vollster Zufriedenheit! Das Trinkgeld muss verdient und kann nicht verrechnet werden! Wer dient, der wird freiwillig belohnt! Die Höhe bestimmt immer noch der Gast, er ist ja der König, oder? Unsere Gäste waren und sind trotz Teuerung immer noch sehr großzügig! Wahrscheinlich machen wir etwas richtig! **Lois Wegscheider,** Töplitsch

Schädliches Blaulicht

Bei allen Belastungen, die die Kinder und Jugendlichen heutzutage bewältigen müssen, sollte man zusätzlich nicht außer Acht lassen, dass das Blaulicht von Handy, PC, TV usw. im Körper das Schlafhormon Melatonin abbaut. Übrigens: LED-Leuchtmittel auch.

Andrea Palatin, Moosburg

Kein Argument

„Der KAC steuert auf eine Light-Version zu", 16. 6.

Wochenlang war vom KAC in den Medien nichts zu hören, außer, dass es noch keinen neuen Trainer und keinen endgültigen Kader für die kommende Saison gibt. Und nun dieser Tiefschlag eines führenden Funktionärs des Vereins: „Wir müssen uns vom Spitzenfeld der Liga verabschieden". Wenn die derzeitige Vereinsführung nicht in der Lage ist, eine konkurrenzfähige Mannschaft auf die Beine zu stellen, dann soll sie doch andere Manager, die eine positive Vision für den Verein entwickeln, an die Spitze lassen. Klagenfurt wird gerne als die österreichische Hauptstadt des Eishockeys bezeichnet, nicht zu Unrecht, wie ich meine. Nirgends sonst gibt es eine derart enge Beziehung der Bevölkerung einer Stadt mit einem Klub. Wenn man sich davon nun verabschieden will, dann werde ich mich (seit 1967 Fan des KAC) auch schweren Herzens vom Verein verabschieden müssen. Ich verlange keineswegs, dass der KAC jedes Jahr Meister werden muss, aber ich (und viele meiner Freunde) wollen das Gefühl haben, dass der Klub mit der Spitze halbwegs mithalten kann und nicht in der unteren Tabellenhälfte herumkrebst. Ich bin auch der Meinung, dass es durchaus reichen würde, fünf bis sechs Ausländer zu verpflichten. Die müssten dann aber top sein, um die jungen Eigenbauspieler mitreißen zu können. Gerade da ist beim KAC in den letzten Jahren vieles unrund gelaufen, wenn man Imports geholt hat, die keineswegs besser waren als Einheimische (Ausnahmen bestätigen nur die Regel). Dass eine gewichtige Geldquelle nun ausgefallen ist, kann kein entscheidendes Argument sein, denn auch alle anderen Vereine kommen ohne Milliardäre im Hintergrund aus.

Dr. Peter Ibounig, Klagenfurt

Nur Verlierer

Die bisher einzigen Einsätze von Atomwaffen in einem Krieg erfolgten 1945 auf Hiroshima und Nagasaki durch die USA. Mit dem Aufbau riesiger Nuklearwaffenarsenale wurde der Atomkrieg zur Bedrohung für das Überleben der Menschheit. Es gab während des Kalten Krieges Spekulationen und Ge-

rüchte, dass im Alpenvorland Atomwaffen im Kriegsfall eingesetzt werden könnten. Die jetzige Atomwaffendoktrin Russlands besagt, dass nukleare Kampfmittel in zwei Fällen eingesetzt werden: Erstens bei einem atomaren Angriff auf Russland oder zweitens, bei einem konventionellen Angriff, wenn Russlands Existenz gefährdet wird. Ein Einsatz von taktischen Nuklearwaffen in der Ukraine würde Russland zum gegenwärtigen Zeitpunkt keinen Vorteil bringen. Aber es bestünde die Gefahr der Ausweitung zum totalen Atomkrieg und da gäbe es keine Sieger, nur Verlierer.

Kurt Gärtner, Oberst i. R., Wels